Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2009)

Artikel: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte : Dokumentation einer mittelalterlichen Strasse und eines neuzeitlichen Gebäudes

Autor: Baeriswyl, Armand / Leibundgut, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte

Dokumentation einer mittelalterlichen Strasse und eines neuzeitlichen Gebäudes

Armand Baeriswyl und Markus Leibundgut

Das Ressort Archäologie hat seit 2007 einen neuen Forschungsschwerpunkt bei anstehenden Bauprojekten: ländliche Siedlungen des Mittelalters. Konkret wurde beschlossen, stärker als bisher unbebaute Areale im Kern von alten Pfarrdörfern durch gezielte Sondagen nach mittelalterlicher Bebauung abzusuchen und bei positivem Befund Ausgrabungen vorzunehmen. Als alte Pfarrdörfer werden diejenigen dörflichen Siedlungen bezeichnet, deren Erstnennung der Pfarrkirche ins Mittelalter zurückreicht. Meistens heisst das für eine Kirche im Bistum Lausanne eine erste Erwähnung im Chartular von Lausanne von 1228, für ein Gotteshaus im Bistum Konstanz eine Nennung im liber decimationis von 1274/1275. Auch Hasle bei Burgdorf ist ein solches altes Pfarrdorf: 1254 wird in einer Urkunde der Leutpriester erwähnt, was auf die Existenz einer Pfarrkirche schliessen lässt.

Direkt nördlich der Kirche liegt eine Wiese namens «Kirchmatte» bzw. «Wässermatte», die mittels Zufahrtsstrasse erschlossen und mit sechs Wohnhäusern überbaut werden soll. Als eine Sondage im Dezember 2007 im Bereich der geplanten Strasse Gebäudestrukturen zum Vorschein brachte, wurde dort eine Ausgrabung in Angriff genommen, die rund zwei Monate dauerte (Abb. 1).

Abb. 1: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Übersicht über das Gelände. Rechts die Pfarrkirche, links das Grabungszelt.

Das Dorf Hasle liegt am Südrand des Flusstals der Emme, nur wenig über dem Niveau der Schwemmebene an einem alten Talrandweg des Emmentals zwischen Burgdorf und Langnau i. E. In Hasle zweigte eine Route nach Süden ab, die über Walkringen ins Aaretal führte (Abb. 2). Die Emme-Brücke von Hasle, die heute eine Abzweigung nach Norden, nach Rüegsau und nach Trachselwald bzw. Sumiswald ermöglicht, entstand erst 1764. Vorher gab es dort nur provisorische Fussgängerstege. Die nächsten festen Brücken über die Emme lagen in Burgdorf, Lützelflüh und Zollbrück.

Die Pfarrkirche steht im Zentrum des Dorfes, am südlichen Rand des Flusstales. Obwohl archäologische Ausgrabungen bisher fehlen, ist anzunehmen, dass sie eine Eigenkirchengründung des 11. oder 12. Jahrhunderts ist. Offenbar lag das Kirchenareal damals knapp ausserhalb der Hochwasserzone. Unmittelbar nördlich der Kirche muss die Kante der Schwemmebene gelegen haben. Die Kirchmatte nördlich davon lag bereits in der Emme-Aue. In der Grabung war das in Form von Schwemmsand- und Schwemmlehmschichten sichtbar, die den im Schnitt 50 cm unter dem heutigen Terrain anstehende Kiesschotter der Emme überlagerten. Nordwestlich des Grabungsgeländes, im Bereich der künftigen Hausparzellen, fand sich bei den archäologischen Sondierungen ein rund 20 cm starker, torfiger Feuchtbodenhumus, aus dem prähistorische Hölzer geborgen wer-

den konnten. Es gelang, einen Stamm dendrochronologisch ins Jahr 2421 v. Chr. zu datieren. Vielleicht als Folge von hydrologischen Veränderungen wegen des mittelalterlichen Landesausbaus kämpfte man aber später auch in der Kirche mit Feuchtigkeitsproblemen. Eine Folge war eine im 17. Jahrhundert vorgenommene Aufhöhung des ursprünglichen Kirchenbodens um 180 cm. Die Ergebnisse der Ausgrabung lassen sich in fünf Phasen gliedern.

Phase 1: Eine mittelalterliche Landstrasse

An der Oberfläche des gewachsenen Bodens waren Verfärbungen und vereinzelte unförmige Vertiefungen anzutreffen. Es ist noch unklar, ob sie natürlichen Ursprungs sind oder ob sie eine erste Siedlungstätigkeit anzeigen. Als älteste eindeutig menschliche Spuren fanden sich die Reste einer mehrphasigen Strasse mit Karrenspuren (Abb. 3). Die Strasse bestand nur aus einer bis zu 10 cm starken, kiesig-sandig-erdigen Planie, in der sich mehrere parallel verlaufende, teilweise sehr stark ausgefahrene Spuren abzeichneten, welche offenbar immer wieder mit kiesigem Material verfüllt werden mussten. Es sind zwei Trassen sichtbar, möglicherweise ein Ausschnitt aus einem ganzen Wegbündel. Eine C14-Probe aus einer Karrenspurverfüllung ergab ein kalibriertes Datum zwischen 1030 und 1210 AD. Vereinzelte kleine Scherben von Grauware unterstützen eine Datierung der Strasse ins Hochmittelalter. Ein zweites kalibriertes Datum zwischen 1400 und 1450 AD belegt die lange Nutzungszeit dieser Strasse.

Wahrscheinlich ist mit diesem Wegstück ein Abschnitt der genannten Strasse gefasst worden, die vom Weg entlang der Emme nach Walkringen abzweigte. Nach Fritz Aerni führte der mittelalterliche Weg zwischen Burgdorf und Langnau im Bereich von Hasle über die hochwassersichere Lueg und den Nollen, und die Abzweigung nach Walkringen befand sich südlich des Dorfes. Die noch heute bestehende, für Fuhrwerke angenehmere Route am Rand der Schwemmebene über Tschameri entstand nach Aerni erst im 16. Jahrhundert (vgl. Abb. 2).

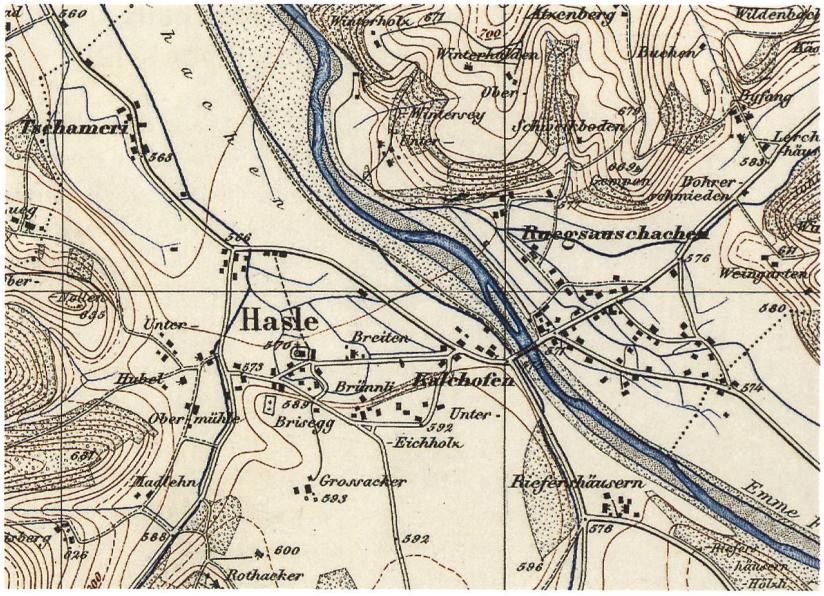

Abb. 2: Hasle auf der ersten Siegfried-Karte um 1870. Deutlich ist der gestrichelt eingezeichnete Weg zu erkennen, der von der Kirche nach Nordwesten führt. M. 1:25 000.

Abb. 3: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Die Karrenspuren der mittelalterlichen Landstrasse.

Unser archäologischer Befund lässt die Vermutung zu, dass diese untere Strasse möglicherweise wesentlich älter war. Wahrscheinlich führte diese Strasse, die sich heute nordöstlich von Hasle verzweigt und unter Umgehung des Dorfkerns direkt zur Brücke über die Emme geht, ursprünglich unmittelbar an der Kirche vorbei – der archäologisch erfasste Wegabschnitt – und verzweigte sich dort: ein Zweig führte weiter den Talrand entlang, während der zweite die Talhangkante erklomm und über Eichholz in Richtung Süden zog. Wahrscheinlich ist die heutige Quartierstrasse Kirchmatte, eine Sackgasse, der letzte Rest dieses Strassenastes, der auf der Siegfriedkarte noch als durchgehender Feldweg zu erkennen ist (vgl. Abb. 2).

Phase 2: Das alte Pfarrhaus, 16./17. Jahrhundert (vor 1712)

In einer zweiten Phase entstand quer über der Strasse ein Gebäude. Dafür wurde in einer ersten Etappe der Strassenabschnitt überschüttet und das Gelände ausplaniert. In dieses Material wurde ein Graben eingetieft, der mit Kieseln verfüllt war, wohl ein Drainagegraben. Grosse Mengen von Holzfasern sind wohl Hinweise auf das Zurichten von Balken: Wahrscheinlich diente die Oberfläche der Planie als Bauhorizont (Abb. 4). Auf diesem so vorbereiteten Gelände wurde ein mehrteiliges Gebäude errichtet, das 11 m lang und mehr als 8 m breit war. Erfasst wurden nur die beiden Schmalseiten und die südliche Längsseite. Die Wände bestanden aus bis zu 40 cm hohen Sockelmauern, auf denen Fachwerkwände ruhten, wie noch in situ erhaltenene Reste von Mauerschwellen belegen.

Gemäss ergrabenem Grundriss bestand das Gebäude aus drei Bereichen (Abb. 5):

1. In der Mitte befand sich ein langgestreckter, die gesamte Gebäudelänge einnehmender Raum von 3,2 m Breite. Die Sockelmauern endeten beiderseits mit Mauerköpfen, die möglicherweise als Fundamente für die Lager von Torflügeldrehzapfen dienten.
2. Südseitig schloss sich ein weiterer Raum mit gleicher Länge und Breite an.
3. Nordseitig waren zwei Mäuerchen im rechten Winkel zum nördlichen Mauersockel des grossen Mittelraumes zu beobachten. Das lässt auf einen Nordbereich schliessen, der aus mindestens drei Räumen bestand. Deren Breite ist nicht bekannt, die Länge misst beim westlichen Raum wohl 4 m, beim mittleren 1,8 m und beim östlichen wahrscheinlich 4,3 m. Nach dem Bau der Sockelmauern wurde das Gebäude mit einer dicken Planie aus grobkiesigem Schotter versehen. Im mittleren der drei nördlichen Räume sind Reste eines Lehmfussbodens erhalten geblieben, bei den anderen Räumen hat sich das Bodenniveau nicht erhalten. Auf der Aussenseite der Sockelmauern, mutmasslich also ausserhalb des Gebäudes wurde ein Streifen mit einer Kieselpflästerung verlegt. Während dieser Streifen an den beiden Schmalseiten 2,1 m breit war, war er auf der südlichen Längsseite nur noch 1,1 m breit.

Abb. 4: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Die Sockelmäuerchen und die Schotterplanie des grossen Gebäudes.

Wie sind diese Befunde zu rekonstruieren und zu interpretieren? Wenn wir davon ausgehen, dass der Nordbereich des Gebäudes eine zum Südbereich analoge Breite aufwies, können wir ein Haus von rund 11 × 11 m Grundfläche rekonstruieren. Es wies einen Mittelraum auf, der an beiden Schmalseiten mit hölzernen Flügeltoren versehen war und wohl als Durchfahrt bzw. eine Art Tenne interpretiert werden kann. Auf der Südseite gab es einen weiteren Raum mit den gleichen Dimensionen, vielleicht ein Scheunenteil, während auf der Nordseite ein von der Durchfahrt her zu betretender Mittelgang lag, an den beidseits ein Raum anschloss. Vielleicht war das ein Stallteil.

Dieses Gebäude sitzt wie gesagt direkt auf der in Phase 1 beschriebenen Strasse. Das muss dazu geführt haben, dass diese Strasse einige Meter verlegt worden ist – wahrscheinlich dorthin, wo noch heute die Quartierstrasse Kirchmatte verläuft. Der Grundriss des Gebäudes macht klar, dass die östliche Schmalseite, wahrscheinlich die Hauptfassade, auf diese verlegte Strasse hin ausgerichtet war.

Wir haben also ein stattliches Gebäude auf quadratischem Grundriss, wahrscheinlich zweigeschossig, das direkt neben dem Kirchhof stand und auf die eine Hauptstrasse von Hasle hin ausgerichtet war. Ausserdem war das Gebäude prominent bzw. sein Bauherr mächtig genug, dass er es auf einen alten Strassenabschnitt setzen konnte, was eine Verlegung dieses Abschnittes zur Folge hatte.

In der Lokalgeschichte wird vermutet, dass das heutige Pfarrhaus von 1712, das an der Strassenverzweigung nordöstlich des Dorfes, also rund 500 m von der Kirche entfernt steht, einen Vorgänger hatte, der nahe bei der Kirche stand, möglicherweise am Ort des heutigen Kirchgemeindehauses. Wir möchten die Hypothese aufstellen, bei dem ergrabenen Gebäude handle es sich um das ältere Pfarrhaus. Die Funde sind noch nicht bearbeitet, aber nach einer ersten Sichtung kann schon festgehalten werden, dass das Gebäude im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet worden sein dürfte.

Phasen 3 und 4: Innenumbauten

Dieses Gebäude bestand einige Zeit und erfuhr mehrere Umbauten. So wurde die östliche Gebäudefront verändert, das Tor neu gesetzt und die Zufahrt inklusive Pflästerung umgestaltet. Ferner erhielt der Mittelraum eine neue Fussbodenkonstruktion, möglicherweise einen Lehmboden. In einer späteren Umbauphase wurde die Bodenkonstruktion im Mittelraum erneut verändert und angehoben – vielleicht wegen Feuchtigkeitsproblemen? An die Stelle des Lehmbodens trat ein Bretterboden auf Balkenunterlage. Eine Teilerneuerung der nördlichen Sockelmauer des Mittelraumes deutet auf grössere Reparaturen hin, ebenso wie eine Aufplanierung im nördlichen Gebäudeteil mit viel Baukeramikbruch. Generell scheint es offenbar das Bestreben gewesen zu sein, die Bodenniveaus anzuheben.

Phase 5: Abbruch des Pfarrhauses, vor 1733

Beim Abbruch des Gebäudes wurde offenbar alles noch verwertbare Material abtransportiert; denn das Planiematerial über den Resten des Gebäudes enthielt kaum Abbruchschutt. Falls es sich beim ergrabenen Gebäude tatsächlich um das ältere Pfarrhaus handeln würde, wären der Grund für den Abbruch und der Terminus post quem leicht zu finden: Das alte Pfarrhaus nahe der Kirche wurde 1713 vom noch heute bestehenden Nachfolger am Pfarrhausweg 4 abgelöst. Dieser Neubau war gemäss lokalhistorischer Überlieferung wegen dem feuchten Boden am alten Standort notwendig geworden. Auch die Pfrundscheune und das Ofenhaus wurden am neuen Standort neu errichtet. Sichere Termini post quem bietet der «Geometrische Plan des dissmahligen Emmen Betts» von Johann Adam Rieder aus dem Jahr 1733. Er zeigt nördlich der Kirche keine Gebäude, und die Pfarrhausgruppe, mit «Pfruent Haus» bezeichnet, liegt am heutigen Ort.

Um 1764 wurde die Fahrbücke über die Emme errichtet. Das führte wohl bald darauf zu einer Umgestaltung des Strassennetzes mit der heute mit Kreisel akzentuierten Verzweigung nordöstlich des Dorfkerns. Damit führte die Talrandstrasse am Dorfkern vorbei direkt zur Brücke. Wir nehmen an, dass in der Folge der Strassenabschnitt, der direkt an der Kirche vorbeiführte, zur Quartierstrasse Kirchmatte absank und heute gar zur Sackgasse geworden ist.

Abb. 5: Hasle bei Burgdorf, Kirchmatte. Übersicht über das ergrabene Gebäude. Blick nach Westen in den grossen Mittelraum mit den Resten der späteren Holzfussbodenkonstruktion. Links schliesst der nicht untergliederte Südraum an, rechts der Nordbereich. Dort sind die Ansätze der Mäuerchen erkennbar, die diesen Bereich in drei Räume unterteilten. Im Hintergrund ist die Kieselpflästerung vor der Westfassade des Gebäudes zu erkennen.

Literatur

Einwohnergemeinde Hasle (Hrsg.), Hasle bei Burgdorf. Ortsgeschichte. Burgdorf 1995.

Fritz Häusler, Das Emmental im Staate Bern bis 1798. Schriften der Berner Burgerbibliothek. Bern 1958 und 1968.

Anne-Marie Dubler, Adels- und Stadtherrschaft im Emmental des Spätmittelalters. In: Anne-Marie Dubler/Fritz Häusler, Aus der Geschichte des Grenzraumes Emmental-Entlebuch. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 75. Bern 1992, 11–100.